

Die Einheit der Stadt - die Stadt als Einheit

Schongau im Klimawandel

Vortrag vom 18. November 2026 im Ballenhaus der Stadt Schongau in der Jubiläumsreihe 800 Jahre Stadtmauer Schongau, 20.00 Uhr.

Referent:

Prof. Dr. Stefan Lindl, Universität Augsburg

Klimawandel, Anpassung und Schutz

Eine der größten Herausforderungen unserer Zeit ist der durch Menschen verursachte Klimawandel, der sich seit dem Beginn der Industrialisierung in lediglich in sechzehn Jahrzehnten vollzogen hat. Er zwingt zur Anpassung der Lebenswelten und -umwelten und nötigt die Gesellschaften dazu nachhaltige und vor allem schnell effiziente Strategien zu finden, um CO_2-Emissionen zu vermeiden.

Die Notwendigkeit sehr zügig Klimaanpassungen vorzunehmen, wurde durch den Hitzesommer 2026 mit über 16.000 Toten in der Bundesrepublik Deutschland überaus deutlich.

Für die Hitzephasen müssen ebenso schnell Lösungen gefunden werden wie für die Niederschlagsextreme, die sich zwischen den extremen Dürre und Starkregenereignisse bewegen. In den Städten, die meist nach dem Prinzip der ‚steinernen Stadt' seit den 1950er Jahren wiederaufgebaut oder entwickelt wurden, fehlen schattenspendende Bäume, welche die Sonneneinstrahlung mindern könnten und das Stadtklima verbessern würden. Während der Hitzephasen entstehen inzwischen in diesen „steinernen Städten" dysfunktionale Bereiche, urban heat islands, die für alle Bevölkerungsgruppen lebensfeindliche Umwelten erzeugen. Transformationen der urbanen Räume sind eine Notwendigkeit, um die Kulturform der Stadt zu erhalten.

Der Zielkonflikt

Klimaanpassungen verändern immer den Bestand. Das heißt, blaue sowie grüne Infrastruktur kann nur in den Stadtraum eingebaut werden, wenn der Boden aufgegraben und anschließend neu mit einem wasserhaltenden Substrat aufgebaut wird. Bäume verändern die Ästhetik der Stadt und beeinflussen das Blicken auf die Stadt. Gerade in Altstädten mit einem quantitativ hohen Kulturerbebestand und vielen denkmalgeschützten Gebäuden und deren Fassaden, entsteht ein Zielkonflikt zwischen Klimaanpassung und Denkmalschutz.

Es müssen deswegen komplexe Stadtplanungen konzeptioniert werden, die einerseits Bodendenkmäler und Sparten im Untergrund, andererseits aber auch die im urbanen Raum aufgehenden historischen Gebäude und deren Fassaden berücksichtigen.

Um für das komplexe Zusammenspiel der unterschiedlichen Bereiche eine möglichst konfliktfreie transformierende Stadtplanung zu ermöglichen entwickelte Prof. Dr. Stefan Lindl das Leitbild „Authentische Stadt" (S. Lindl: Die Authentische Stadt. Urbane Resilienz und Denkmalkult, Wien 2020). Auf seiner inzwischen zwei Jahrzehnte währenden Forschung schlägt er darin Prinzipien vor, die historische Werte in Transformationsprozessen urbaner Räume trotz der massiven gewohnheitseinschränkenden Baumaßnahmen steigern.

Ziele des Leitbilds authentische Stadt:



Welche Grundprinzipien verfolgt das Leitbild bezüglich der Stadtplanung?

Prof. Dr. Stefan Lindl interpretiert Geschichtwissenschaft als eine anwendungsorientierte Wissenschaft. Für ihn ist das l'art pour l'art nicht die letzte Stufe des Wissenschaftsbetriebs. Er formulierte eine *engaged historiography*, die sich um die Transition der Stadträume bemüht, auf der Basis der Weiterentwicklung des materiellen sowie dies immateriellen Bestands einer Stadt. Dazu gehören nicht nur die Baudenkmäler, sondern eben auch der gesamte Narrationenschatz, der in einer Stadt erst ein städtisches Bewusstsein generieren kann. Sinn und Zweck jeder klimaresilienten urbanen Transformation ist für Prof. Dr. Stefan Lindl Wohlbefinden aufgrund historischer Strukturen zu erzeugen, die den städtischen Raum in seiner Gesamtheit erfassen. Dazu gehören neben der Weiterentwicklung und damit der Bestandserhaltung der urbanen Materie auch deren Geschichten, die den Bestand überhaupt erst wahrnehmbar und in der Tiefe erfahrbar macht. Transformierende Stadtplanung nach dem Leitbild „Authentische Stadt" wird folglich durch die Analyse des historischen Bestands konzeptioniert, andererseits wird durch die darauffolgende

Gestaltungsarbeit, die Grundlage des Erzählens spezifischer Urbaner Geschichte mitentwickelt.

„Stadtplanung ist für Prof. Dr. Stefan Lindl eine materielle und eine immaterielle Aufgabe.“

So steht immer die Analyse des materiellen und immateriellen Bestands am Anfang jeder Transformation und an zweiter Stelle, die mögliche Neugestaltung des urbanen Raums.

Einordnung des historischen Bestands Schongaus

Geographische Lage:
Eine bayerische Stadt im Schwäbischen, der westlichste Teil des Lechrains, ein Schnittpunkt mehrerer Verkehrsachsen.



Ohne Lech kein Schongau in dieser Form. Schongau liegt in einer ehemaligen Flussschleife, in der sich mehrere Lechterassen erhalten haben. Schongau selbst liegt auf einem hochgelegenen Plateau, das vor dem natürlich erfolgten Lechdurchbruch im Süden der Stadt mit dem viel späteren bayerischen Territorium verbunden war. Der

Umlaufberg war also lange Zeit rechtslechisch, ist erst mit dem Durchbruch in vorgeschichtlicher Zeit rechtslechisch geworden. Einer der unscheinbarsten, aber doch wichtigen Relikte dieser Lechschleife ist der „Faule Graben“, der sich kaum wahrnehmbar noch immer um den Umlaufberg an der tiefsten Stelle des ehemaligen Flussbettes zieht. Dieser Faule Graben lässt sich als materieller und sinnlich wahrnehmbarer Anker für eine geologische Narration über Schongau nutzbar machen. Ähnlich wäre – wenn noch nicht erfolgt – eine Erläuterung der Lechterrassen sinnvoll, um hier ein historisches Bewusstsein für die prädestinierte geologische Grundausstattung der Stadt und den Umzug von Altenstadt auf den Umlaufberg zu erschaffen.



Lechterrassen und Fauler Graben (Blau gefärbte Einzeichnung um die Stadt herum im Kartenwerk von ca. 1860)

Die Verkehrswege verbanden von Norden nach Süden gelesen die Stadt Augsburg über Schongau und Peiting nach Füssen und Fernpass, nach Oberammergau, Mittenwald, Innsbruck und Brenner. In Peiting führte eine Straße nach Weilheim und weiter nach München sowie nach Mittenwald in Richtung Osten. Im Westen verlief über Altenstadt die Straße nach Kaufbeuren und weiter südwestlich davon eine weitere nach Marktoberdorf. Der Lech selbst war ein wichtiger Transportweg über Schongau, Landsberg, Augsburg an die Donau und wurde von Flößern in hohem Maße genutzt.

Schongau ist somit von seiner staufischen Gründungszeit an ein Verkehrsknotenpunkt, dessen Lage militärischen Schutz ermöglichte, aber noch viel mehr einen Raum der Kontrolle über Warenlieferung darstellte. Die Gründung einer solch exponierten Stadt erschuf nicht nur ein bauliches Konstrukt, sondern auch eine soziale Ordnung, die aus Handwerkern, Zünften, Rottmännern, Flößern, Händlern sich zu einer politisch-ökonomischen Einheit entwickelte. Für acht Jahre war Schongau sogar eine ‚wittelsbachische Residenzstadt' durch Christoph den Starken, der mit der Inbesitznahme Schongaus seine Ansprüche auf den Herzogthron gegenüber seinem älteren Bruder Albrecht aufgab.



Schongau

Prof. Dr. Stefan Lindl | 18.11.2026 9

Besonderheiten von Schongau sind im Plan von 1860 gut sichtbar. Der gesamte Umlaufberg begrenzte von Anbeginn die Dimensionen der Stadt. Nahe der Abrisskanten entstand die Stadtmauer, die nicht wie in anderen Staufergründungen durch die Stadterweiterung hinfällig und deswegen geschleift wurde. Schongau ist aufgrund der geologischen Gegebenheiten keine Stadt, die unmittelbar wachsen konnte. Bis heute blieb die Krenstadt in den hochmittelalterlichen Grenzen beinahe geschlossen überliefert. Nördlingen beispielsweise konnte die Stadtmauer bewahren, aber die Stadt selbst verlor durch Zubauten jenseits der Stadtmauer ab dem 19. Jahrhundert seine charakteristische Gestalt. Der Platzmangel Schongaus bewahrte die Stadt vor dem Verlust des Mittelalters.

Ein weiteres auffälliges Element der Stadt ist der Straßenmarkt, eine Abfolge verschiedener Marktbereiche in Nord-Süd-Ausrichtung. Der Straßenmarkt konnte sich nicht in der Funktion einer Durchgangsstraße etablieren. Über das Frauentor beziehungsweise vom Maxtor zum Lechtor kreuzte der Durchgangsverkehr den Straßenmarkt in Ost-West-Richtung. Der Straßenmarkt war offenbar in verschiedenen Marktbereiche aufgeteilt, auf denen sich Wagen, Waren und wohl zahlreiche Tiere und Menschen begegneten.
Bemerkenswert ist auch das wittelsbachische Schloss, das ein festes Haus in typisch wittelsbachischer Bauweise heute nicht vollständig erhalten ist.
Zudem ist die mittelalterliche und frühneuzeitliche Parzellenstruktur weitgehend in Schongau erhalten. Dies bedarf einer besonderen Hervorhebung.

Vergleich: Der geschlossene Mauerring

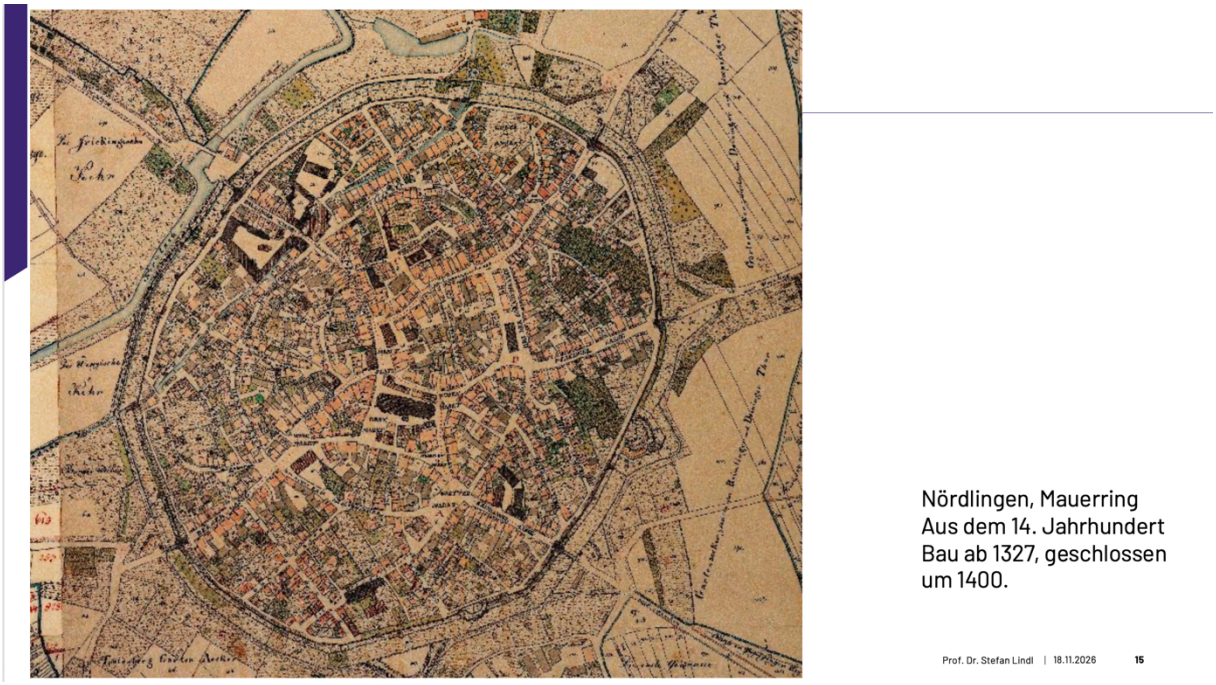
Im Städtevergleich in Oberbayern gibt es nur die Stadt **Landsberg am Lech**, die einen ähnlich geschlossenen Mauerring besitzt. Allerdings ist dieser Mauerring aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, rund zweihundert Jahre jünger als in Schongau.



Landsberg am Lech, ca. 1860

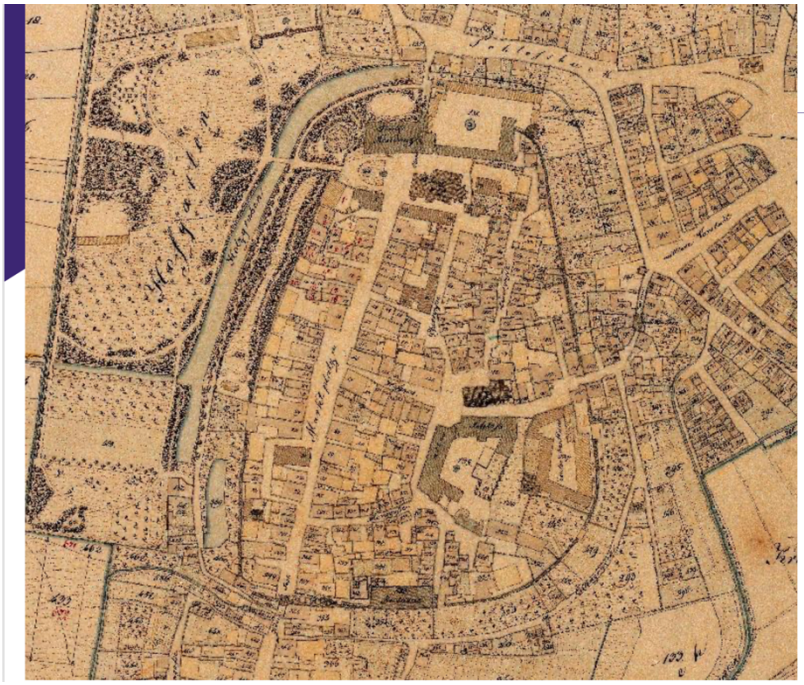
Im weiteren bayerischen Vergleich finden sich in Bayerisch-Schwaben Nördlingen und Oettingen in Bayern, beide im Ries gelegen. Nördlingens Mauer ist allerdings ebenfalls

jünger. Die Mauer der Stauferzeit wurde geschleift, als eine Stadterweiterung erfolgte. Im 14. Jahrhundert wurde mit dem zweiten, heute noch bestehenden Mauerring begonnen. Um 1400 war er dann geschlossen. Der erste Mauerring ist im Straßenverlauf noch gut nachvollziehbar.



Nördlingen, ca. 1860

Oettingen hingegen kann immer noch eine Mauer aus der staufischen Zeit vorweisen. Allerdings sind Wehrgänge, die Schongau noch besitzt, nicht mehr erhalten. Die zeitliche Ordnung ist nicht ganz klar, aber die Mauer ist erst Ende des 13. Jahrhundert durch Quellen erfassbar.



Oettingen in Bayern, Mauer aus dem 13. Jahrhundert durch Quellen abgesichert 1293/94

Prof. Dr. Stefan Lindl | 18.11.2026 16

So sind die heute zu Bayern gehörenden Städte nicht vergleichbar mit dem Erhalt und dem Alter der Mauer von Schongau. Auch Dinkelsbühl und Rothenburg ob der Tauber können nur bruchstückhaft Mauerteile aus dem 13. Jahrhundert vorhalten. Alter und die Geschlossenheit des Mauerrings sind ein Alleinstellungsmerkmal der Stadt Schongau. Weitere Suche im süddeutschen Raum, beispielsweise in der Schweiz, lassen auch keine Vergleiche mit Schongau zu. Einzig im niederösterreichischen Waldviertel nahe der tschechischen Grenze gibt es eine ähnliche urbane Situation wie in Schongau: Drosendorf an der Thaya.

Der bis heute geschlossene Mauerring stammt im Wesentlichen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, ist also wohl auch jünger als die Schongauer Mauer. Auch Drosendorf liegt innerhalb einer Flussschleife auf einem Umlaufberg. Der Mauerring ist 100 Meter länger als der von Schongau mit einer Länge von 1,6 km.



Dorsendorf an der Thaya

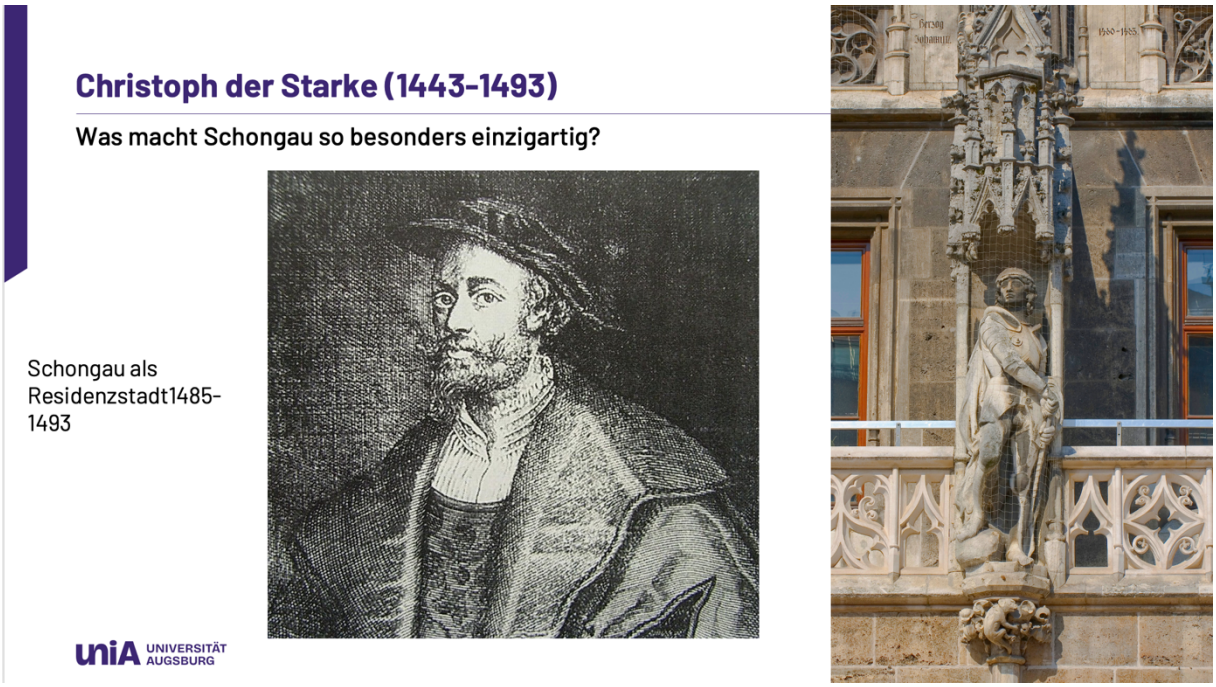
Fazit: Geschlossenheit und Alter

Schongau besitzt wohl den ältesten noch geschlossenen Mauerring aus der Stauferzeit. Keine andere Stadt der Romantischen Straße kann sich mit Schongau messen und wohl auch keine andere im süddeutschen Raum. Selbst Drosendorfs Mauer ist jünger und wurde bauhistorisch gesehen öfters überarbeitet.

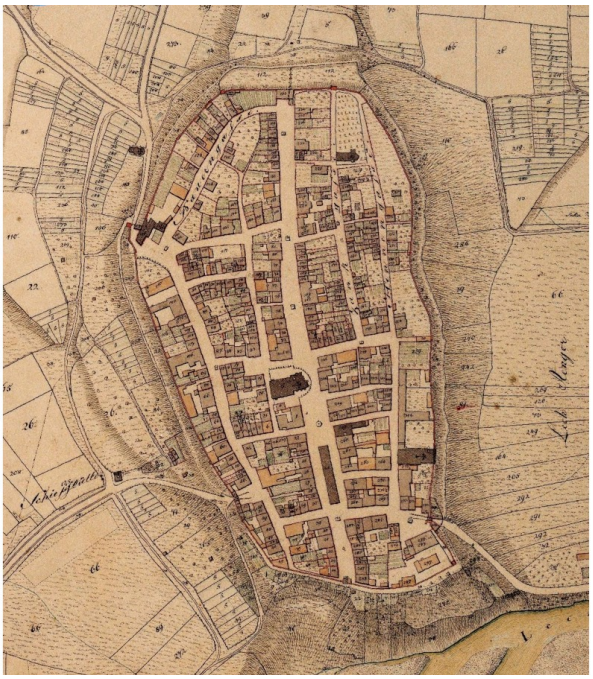
Schongau als Residenzstadt

Für wenige Jahre war Schongau eine Residenz für den jüngeren Bruder von Albrecht dem Weisen Christoph, genannt der Starke. Christoph der Starke erhob seine Ansprüche auf die Mitregentschaft, die Albrecht nicht akzeptieren wollte. Aufgrund einiger Gewalthandlungen, die Christoph ausgeführt hatte und damit ein gewaltvoller Konflikt mit seinem Bruder drohte, verzichtete er auf den Thron und erbat sich als Dispens dafür unter anderem die Stadt Schongau als eine Art Herrschaftssitz. Ob deswegen von einer Residenzstadt gesprochen werden kann, sei dahingestellt, denn Christoph gab das Versprechen, auf seine Thronansprüche zu verzichten, wenn er als Ausgleich Besitz

bekäme. Diesen Ausgleich bekam er. Somit besaß er Schongau. Mehr aber nicht. Ganz gleichgültig ist letztlich die Frage, ob Schongau eine Residenzstadt oder eine Nebenresidenzstadt war oder nicht. Wichtig sind die vielen Geschichten um Christoph den Starken. Er könnte wesentlich Elemente zur narrativen Stadtentwicklung beitragen.

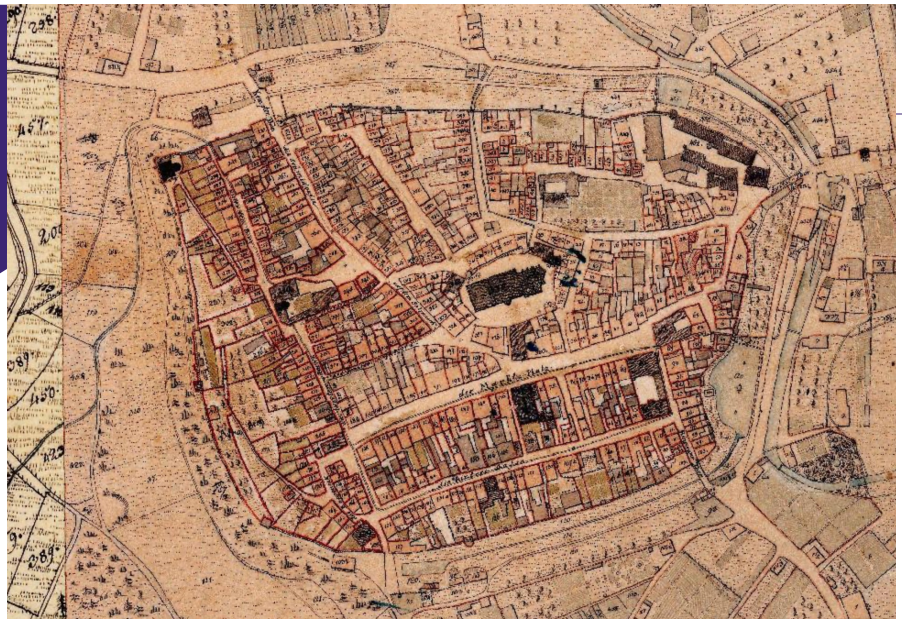


Vergleich: Der Straßenmarkt



Schongau

Innerhalb der Staufischen Stadterweiterungen oder Gründungen ist ein Straßenmarkt ohne Durchgangsfunktion keine Seltenheit. Ein Blick nach dem nahen Kaufbeuren, lässt eine ähnliche Situation in der Maximilianstraße auffinden, wie sie in der Münzstraße in Schongau zu entdecken ist. Auch in Kaufbeuren queren Straßen den Straßenmarkt, der im Osten vom Rathaus und im Westen durch urbane Bebauung begrenzt wird.



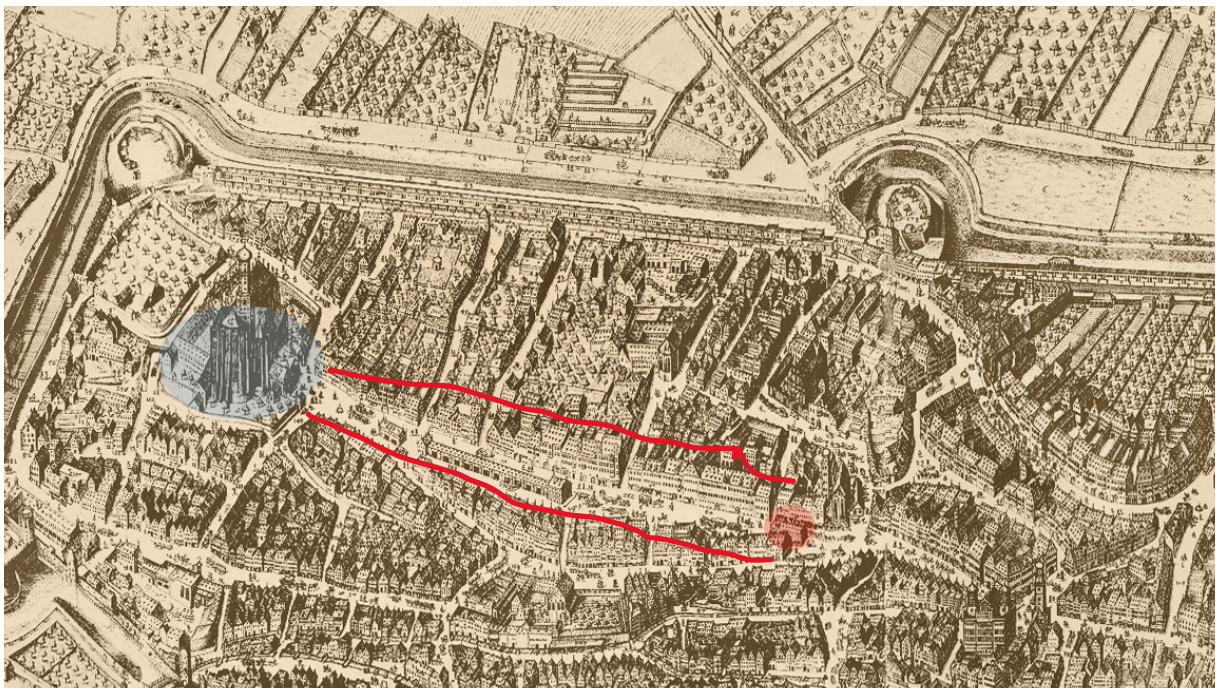
Kaufbeuren, Stadterweiterung Stauferzeit

Eine ähnliche Situation findet sich mit der Maximilianstraße in Lindau. Auch sie wurde staufischer Zeit angelegt



Lindau
Stadterweiterung
Stauferzeit

Der Straßenmarkt von Augsburg, eigentlich eine Abfolge verschiedener Marktplätze, scheint Ähnlichkeiten zu Schongau, Lindau und Kaufbeuren aufweisen zu können. Der Straßenmarkt wird auch gequert, hat keine Durchgangsfunktion. Im Süden wird er abgeschlossen von St. Ulrich und Afra (blau Markierung), im Norden wurde er vom Tanzhaus (rote Markierung) abgeriegelt, das 1635 abgerissen wurde.



Im oben dargestellten Plan von Wolfgang Kilian 1626 wird in der Mitte der Straße ein langgezogener Gebäudekomplex dargestellt, der vergleichbar ist mit dem Schongauer Ballenhaus. Der Komplex besteht aus dem Weinsiegelhaus von Elias Holl im Norden. Anschließend im Süden den Weinlagerstadeln, dort ihm Süden folgt der Salzstadel am Ulrichsplatz. Der Straßenmarkt wurde ab 1608 geplant. In diesem Jahr beschloss der Rat den Abriss des Tanzhauses. Als das Tanzhaus abgetragen worden war, entstand eine ähnliche Situation wie in Schongau: Vom Rathaus Richtung Süden reihten sich Brotmarkt, Holzmarkt, Weinmarkt aneinander. Unter bayerischer Herrschaft wurde dann der Gebäudekomplex in der späteren Maximilianstraße abgerissen. Daraus entstand ein bemerkenswert langer Straßenmarkt am Beginn des 19. Jahrhunderts. Vergleichbar ist er mit der Schongauer Münzstraße deswegen aus historischer Perspektive nicht. Allerdings haben Münzstraße in Schongau wie auch Maximilianstraße in Augsburg dieselben klimabedingten Probleme. Beide sind urbane Hitzeinseln.

Urbane Klimaresilienz und urbane Transformation

Augsburg und Schongau gleichen sich in ihren Problemen während der Hitzeperioden. Für Augsburg hat der Architekt Sebastian Bertz und zugleich der Vorstand von der Altaugsburggesellschaft eine Animation erstellt, wie sich die Augsburger Maximilianstraße begrünen ließe. Die Pflanzung der Bäume folgt historisch argumentierend den verschwundenen Gebäuden in der Straßenmitte. Daraus würde eine historisierende Ansicht der Stadt zurückgeholt werden. Während der Hitzewellen, würden die Bäume Blätter tragen, während der übrigen Zeit würden die kahlen Bäume die Sicht auf Fassaden der Baudenkmale freigeben.

(Bitte auf das Bild doppelklicken, dann startet die Annimation)



Zweites Beispiel: Bad Mergentheim

Ein weiteres Beispiel für die Begrünungsmöglichkeiten in Schongau böte ein Wettbewerbsbeitrag der Augsburger Landschaftsarchitekten von studio morgenwald und NUWELA anlässlich einer Auslobung zur urbanen Transformation der Stadt Bad Mergentheim. Die ehemalige Residenzstadt des Deutschen Ordens verfügt über einen hervorragend erhaltenen Altstadtbereich. In ihm liegt ein Straßenmarkt, dem, ähnlich dem Ballenhaus in Schongau, ein Gebäude eingestellt wurde. Der Gestaltungsvorschlag entwickelt die Stadt zu einer Schwammstadt und fügt ihr blaue sowie grüne Infrastruktur hinzu. Der Entwicklungsprozess für Bad Mergentheim basierte auf den Analysen zur Authentischen Stadt. Bad Mergentheim hat eine sehr intakte Parzellenstruktur, die in das Gestaltungskonzept eingespiegelt wurde. Kleine Räume sollten, verbunden durch eine Sichtachse, die auf die Fassade des Rathauses führte, diese Parzellen nachempfinden, die Sichtachse hingegen verbindet Stand- und Zielpunkt und löst den Raum auf. Entlang der Sichtachse hingegen öffnen sich die kühlen, verschatteten Räume. Darin findet sich das Prinzip der Enfilade der barocken Schlösser wieder. Sie

verweist auf das Residenzschloss des Deutschen Ordens. Als Anregung für die Transformation Schongaus könnte diese Planung dienen. Akribisch wurden in Bad Mergentheim alle Gebäude analysiert und in das Gesamtkonzept einbezogen. Alle bestehenden Sichtachsen blieben erhalten, alle wichtigen Fassaden können auch in der Zeit der Hitzewellen betrachtet werden. Auch wurden selbstverständlich alle Bodendenkmale und Spaten berücksichtigt.





Bad Mergentheim



Die authentische Stadt Schongau in der Transformation

Beispiel für eine klimaresiliente Transformation der ehemaligen Residenzstadt Bad Mergentheim

UNIVERSITÄT AUGSBURG



Querschnittansicht B´B HANS-HEINRICH-EHRLER PLATZ, 1:100

Bad Mergentheim



Die authentische Stadt Schongau in der Transformation

Beispiel für eine klimaresiliente Transformation der ehemaligen Residenzstadt Bad Mergentheim

Die authentische Stadt Schongau in der Transformation

Beispiel für eine klimaresiliente Transformation der ehemaligen Residenzstadt Bad Mergentheim



Längsschnittansicht C´C MARKTPLATZ 1:100

Prof. Dr. Stefan Lindl | 18.11.2026 43

Die vorhergehenden Pläne stammen von studio morgenwald, Augsburg und NUWELA, München. Das historisch argumentierende Basiskonzept wurde von Prof. Dr. Stefan Lindl erstellt.

Prof. Dr. Stefan Lindl

Außerplanmäßiger Professor
am
Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte
sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte

Raum 5009 Gebäude D4
Universität Augsburg
86135 Augsburg

Fon + 49 (0) 821 598 55 44
Mobil +49 (0) 179 697 04 38